

B12



# BAU

Dezember — 11

108. JAHRGANG  
Das Architektur-  
Magazin

# MEISTER



Schwarz

Weiß

...UND  
DIE  
VORZÜGE  
VON  
ANTHRAZIT

SEITE  
30

Daniel  
Libeskind

UND

der  
Krieg

SEITE  
90

Anthony  
Vidler

ÜBER

James  
Stirling

SEITE  
22

Spaniens  
Architekten

UND

die  
Krise

SEITE  
84

D 15 EURO  
A.L 17 EURO  
CH 23 SFR



# Anthrazit als Täuschungsmanöver

Architekten tragen viel Schwarz und reagieren allergisch  
auf Farborgien – aber warum eigentlich?

Ein Expertengespräch mit Farbforscher Axel Venn über die Wirkung  
von Farben und die Frage, ab wann Schwarz  
und Weiß in der Architektur problematisch werden.

Herr Venn, in der Architektur sind Schwarz und Weiß populär. Zurecht?

Nicht unbedingt. Es sind keine Farben, mit denen man sich umgeben sollte. Sie sind eigentlich farbentleert. Weiß ist die Summe aller Farbigkeiten in der additiven Farbmischung, in der subtraktiven Farbmischung ist es Schwarz.

Aber es macht doch einen Unterschied, ob ich eine Vase ansehe, Kleidung oder eben ein Haus?

Natürlich hat die Dimension mit der Wirkung einer Farbe viel zu tun. Ein schwarzes Kleid kann sehr angenehm wirken, aber sobald ich Schwarz und Weiß großflächig nutze, wird beides substanzlos; die Farben gerinnen zu einer Nichtstellungnahme. Es kommt immer darauf an, ob ich eine Farbe als Akzent verwende oder als etwas Vollflächiges. Schwarze oder weiße Bilderrahmen sind wunderbar, damit fokussiert man den Blick.

Ein Haus, das schwarze oder weiße Stahlstützen hat, wäre demnach für Sie akzeptabel?

Da ist es okay, weil ich damit etwas architekturhaft zeigen will. Schwarze Stahlstützen bedeuten nichts anderes als das Signal „Das ist alles stabil.“ Und nehme ich weiß lackierte Stahlstützen, bedeutet das: Der Bau schwebt. Man kennt das aus der Historie: Gebäuden am Hang gab man häufig ein weißes Fundament, damit das Gebäude darüber schweben konnte.

Weiß wird oft in Verbindung mit Glas eingesetzt, damit das Gebäude transparenter wird und die Landschaft „ins Haus kommen“ kann.

Sobald es solche funktionalen Werte hat, ist es in Ordnung. Aber oft werden damit nur Leere und Gefühllosigkeit ausgedrückt. Das sehe ich kritisch. Im Grunde ist es eine Nichtentscheidung, sich mit

Schwarz und Weiß zu umgeben. Aber mischt man Weiß zu Elfenbein oder Seidenweiß, wird es plötzlich wieder interessant und bekommt einen Inhalt. Wir können rund 10 Millionen Farben unterscheiden – warum nutzen wir diese Möglichkeit nicht?

Aber Lieblingsfarben von Architekten sind Schwarz und Weiß. Warum?

Ich glaube, dass Architekten nicht in erster Linie philanthropisch handeln. Sie sehen nicht den Menschen im Mittelpunkt ihres Wirkens. Sondern sie stellen das Bauwerk ins Zentrum ihrer Betrachtung.

Architektur als bloßes Kunstwerk, meinen Sie?

Ja, als Kunstwerk, Denkmal, Mausoleum, als persönliches, sehr privates Statement. Aber die Frage ist doch: Geht es um mich als Architekten oder um das Gebäude, das andere Aufgaben hat – soziale, kulturelle, sehr individuelle Aufgaben?

Gibt es eine direkte Parallele zwischen dem Äußeren eines Hauses und den Gedanken, die man im Inneren entwickelt?

Definitiv. Gerade Architektur kann ein großer Inspirator sein, ein Schwungrad für neue Emotionen und für kreative Inhalte. Ich glaube nicht, dass man die in der Diaspora einer schwarzweißen Umgebung entwickeln kann. Das ist genauso, wie bei einem Glas Wasser andere Ideen kommen als bei einer guten Flasche Wein. Die Menschen lieben das Barock. Sie ziehen Inspiration aus der Anreicherung und nicht aus der Entreicherung ihrer Umgebung.

Moderne Architektur kommt häufig unbarock daher, zum Beispiel in Anthrazit.

Architekten schätzen den Farbton. Warum?

Anthrazit ist spannender als Schwarz, weniger eindeutig. Aus Bauherrensicht könnte der Ton attraktiv sein, weil er etwas verbirgt, so wie dunkelgraue An-

züge die wahren Absichten ihrer Träger verbergen. Man sieht das ja häufig bei schicken Einfamilienhäusern. Da will der Hausherr eigentlich sagen: „Ich setze mich ab von den Buntfönen, aber ich zeige hier einen Zwischenton. Ich verberge, was ich eigentlich bin, hinter dieser Farbe.“ Er unternimmt ein kleines Täuschungsmanöver.

In diesem Fall handelt der Bauherr als Individuum. Aber hängt die Popularität von Farben nicht auch mit gesellschaftlichen Entwicklungen zusammen?

Auf jeden Fall. Nehmen Sie die 80er Jahre. Damals wurde Schwarz bei jungen Menschen populär, weil sie die Flower-Power-Romantik der Hippies ablehnten.

Wir assoziieren mit Schwarz ganz unterschiedliche Eigenschaften – teuer und fädlich, elegant und pessimistisch. Schwarz hat sehr ambivalente psychologische und physiologische Wirkungen. Das weiß man von den schwarz eingepackten Kisten, die den Packern zu schwer waren. Hat man sie weiß gemacht, waren sie plötzlich leicht. Die Eigenschaften hängen zusammen. Alles, was schwer ist, ist gleichzeitig auch teuer, schafft Distanz und ist wertig. Aber auch Trauer ist schwer, ein schweres Schicksal nämlich – also schwarz.

Um wieder auf die Architektur zurückzukommen – würden Sie sagen, dass ein schwarzes Haus generell weniger einladend ist? Das Signal, das von diesem Haus ausgeht, vermittelt eine große Schwere. Es kommt darauf an, was im Inneren ist. Eine Sozialstation kann man nicht in einem schwarzen Haus einrichten. Ich kann darin vielleicht eine teure Bibliothek oder Kunstwerke unterbringen. Aber man kann mit Schwarz auch etwas ironisieren. Wenn ich in einem schwarzen Haus einen Stripteaseclub betreibe, ist das ironisch, weil man außen Rosa erwartet.

In unseren Beispielen wird Weiß als Schutz gegen die Sonne eingesetzt, Schwarz ist die Farbe des landestypischen Gesteins. Wie stehen Sie dazu?

Wenn man die praktischen Gegebenheiten architektonisch berücksichtigt und das auch nach außen signalisiert, hat das eine philanthropische Wirkung. Dieses schwarze Haus ist nichts anderes als ein Modell für Nachhaltigkeit, in dem ich Wärme auffange, speichere und abgebe. Man sieht auf den ersten Blick: „Aha, diese Leute bauen vernunft- und ressourcenorientiert.“ Aber sobald man ein solches Haus nur als modisches Unikat entwirft, wird es kompliziert.



Das Gespräch führte Julia Schreiter.

## Ausstellung



ELLSWORTH  
KELLY

**Schwarz  
&  
Weiß**  
NOCH BIS

**22. Januar  
2012**

IM HAUS DER KUNST  
MÜNCHEN

MEHR DAZU  
IM  
BLOG



### KLASSISCHE MODERNE

„Die Baukunst“, forderte Walter Gropius, „soll ein Spiegel des Lebens und der Zeit sein.“ So gesehen, ist die Berker Glasserie ein perfekter Spiegel der von Gropius begründeten Bauhaus-Ära. Gleichzeitig aber ist sie ein derart zeitlos schönes Schalterkonzept, dass sie heute nicht nur im originalgetreu restaurierten Dessauer Bauhaus, sondern überall in klassisch-moderner Architektur zu Hause ist. Mehr unter:

**WWW.BERKER.DE/BO1**

**B.**  
Berker